



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

No 279.

Donnerstag den 28. November

1839.

Bekanntmachung.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß viele der am hiesigen Orte lebenden Kriegesreservisten und Landwehrmänner der Meinung sind, daß sie nur bei Veränderungen ihres Wohnorts die gesetzlich vorgeschriebene Ab- und Anmeldung zu bewerkstelligen haben. Nach der durch die Amtsblatt-Verordnung der hiesigen königlichen Regierung vom 13. November 1832 bekannt gemachten Allerhöchsten Kabinetts-Ordre vom 14. Oktober 1832 ist jedoch bestimmt:

daß die gesetzliche Strafe von zwei Reichsthalern oder dreitägigem Gefängniß, auch bei der unterlassenen Ab- und Anmeldung der Wohnung innerhalb eines Ortes, der mehr als einen Kompagnie-Bezirk enthält, zur Anwendung kommen solle.

Da sonach diese Allerhöchste Bestimmung auch am hiesigen Orte in Kraft tritt, so werden alle hier lebenden oder hierher ziehenden Kriegesreservisten und Landwehrmänner, um Straf-Maafregeln von ihnen abzuwenden, nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß sie jede Veränderung ihrer Wohnung, auch innerhalb der Stadt selbst, bei den betreffenden Feldwebeln ab- und anzumelden haben, widrigenfalls sie die gesetzliche Strafe treffen würde.

Breslau, den 14. November 1839.
Königl. Gouvernement und Polizei-Präsidium.
v. Strank. Heine.

Wegen Einreichung der Geschäftsnachweisungen von den Schiedsmännern.

Die Schiedsmänner in unserm Geschäftsbezirk werden aufgefordert, die Nachweisungen ihrer Geschäfte für das Jahr vom 1. December 1838 bis ultimo November 1839 nach dem Schema A zur Verordnung vom 6. November 1838 (Amtsblatt der Regierung Breslau, Stück 48, Seite 339) anzufertigen und solche spätestens bis 15. December dieses Jahres an die landrätlichen Aemter, resp. Magisträte einzureichen.

Die Einsendung der Nachweisungen muß binnen der bestimmten Frist erfolgen:

- a) von allen Schiedsmännern, welche in Städten wohnen, an den Magistrat der betreffenden Stadt,
 - b) von allen Schiedsmännern, welche auf dem Lande wohnen, an das landrätliche Amt, zu dessen Geschäfts-Kreis der Wohnort des Schiedsmannes gehört,
 - c) von allen Schiedsmännern der Stadt und Vorstädte Breslau's, abweichend von der Bestimmung ad a., an das hiesige Königl. Polizei-Präsidium.
- Sind bei einem Schiedsmanne im Laufe des Geschäftsjahres gar keine Sachen anhängig geworden, so ist statt der Geschäftsnachweisung ein Negativ-Attest einzusenden.

Die vorstehend ad a. b. und c. benannten polizeilichen Behörden haben aus den bis 15. December dieses Jahres bei ihnen eingehenden Geschäftsnachweisungen und Negativ-Atteste, Hauptzusammenstellungen nach dem Schema B. zur Verordnung vom 6. November 1838 anzufertigen und solche nebst den Special-Nachweisungen und Negativ-Attesten mittelst Berichts bis spätestens 15. Januar 1840 an uns einzureichen.

Ihnen liegt die Verpflichtung ob; die Schiedsmänner ihres Bezirkes wegen Einsendung der Specialnachweisungen resp. Negativ-Atteste zu kontrolliren und dafür zu sorgen, daß diese nebst den Hauptzusammenstellungen bei uns jedenfalls bis 15. Januar künftigen Jahres eingehen. Nachschriften dürfen unter keinen Umständen bewilligt werden, Verzögerungen aber müssen Ordnungsstrafen zur Folge haben.

Breslau, den 11. November 1839.
Königl. Ober-Landesgericht von Schlesien.
K u h n.

Inland.

Berlin, 25. Nov. Se. Majestät der König haben dem Pfarrer Hertel zu Eisnig, Ephorie Dorfgau, und dem königlich hannoverschen Hof-Medikus Dr. Brück zu Osabrück, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, desgleichen dem Schullehrer Gneist in Stedten, Regierungs-Bezirk Merseburg, und dem Förster Schulze zu Leese, Regierungs-Bezirk Stettin, das Allgemeine Ehrenzeichen, so wie dem Ober-Landes-Gerichts-Auskultator Richter zu Königsberg in Preußen, die Rettungs-Medaille mit dem Bande zu verleihen geruht.

Abgereist: Se. Excellenz der General der Infanterie, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister bei der Deutschen Bundes-Versammlung, von Schöler, nach Frankfurt a. M.

Halle, 23. Novbr. An die Stelle des Ober-Berg-Hauptmanns Herrn v. Belheim zu Berlin ist von dem Direktorium des Thüringisch-Sächsischen Vereins für Erforschung vaterländischen Alterthums der Ober-Präsident der Provinz Sachsen, Herr Graf zu Stolberg-Wernigerode, zum Präsidenten des Thüringisch-Sächsischen Vereins erwählt worden, und hat derselbe die auf ihn gefallene Wahl unterm 15. November angenommen.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 22. Nov. (Privatmitth.) Daß man, freilich bis jetzt noch vagen, Gerüchten trauen, so stehen der Personifikation der hohen Bundesversammlung, bis zur Wiederaufnahme ihrer Sitzungen, mehre Veränderungen bevor. Man spricht namentlich von dem Abgange des k. niederländischen großherzoglich luxemburgischen Gesandten, Grafen v. Gruenne, der seinen Souverain seit länger als 20 Jahren am Bundestage vertrat und der sich von den Staatsgeschäften zurückziehen schon seit einigen Jahren den Wunsch gehegt haben soll. Als Graf Gruenne's Nachfolger nennt das Gerücht den k. niederländischen Geheimrath v. Fabricius, der gegenwärtig zu Wiesbaden sich aufhält und der im Haager Kabinet mit der Besorgung der deutschen Bundesangelegenheit in jüngster Zeit speziell beauftragt war. Von ihm soll namentlich die Instruction herrühren, nach welcher die betreffende Gesandtschaft in der hannoverschen Angelegenheit ihre Stimme abgab und die seine loyale Gesinnung außer Zweifel setz. Graf Gruenne macht eines der ersten Häuser von allen Mitgliedern des diplomatischen Corps. Seine Entfernung dürfte daher, vornehmlich in gesellschaftlicher Hinsicht, sehr bedauert werden. — In der Person des großherzoglich und herzoglich sächsischen Gesandten, Grafen v. Druze, dessen Abberufung öffentliche Blätter bereits angedeutet haben, würde die Bundesversammlung einen ihrer tüchtigsten Juristen verlieren. Er war stets Mitglied aller Kommissionen, wo es vornehmlich auf Ermittlung des Rechtspunktes ankam. — Die Wiederbesetzung der Gesandtschaft für die sechzehnte Stimme scheint mit einigen Schwierigkeiten verknüpft zu sein. Hr. v. Leonhardi, der diese Stimme, gleich vom ersten Zusammentritt der Bundesversammlung an, führte, war ein sehr vermöglicher Mann. Er konnte daher den mit dieser hohen Würde verknüpften Repräsentations-Aufwand aus eigenen Mitteln bestreiten, ohne auf eine demselben vollkommen angemessene Remuneration von Seiten der respect. Höfe Anspruch zu machen. Auch beließ sich diese, wie man sagt, auf nur etwa 6000 Fl. jährlich. Der durch das Gerücht als Hr. v. Leonhardi's Nachfolger bezeichnete fürstlich reußische Regierungs-Präsident v. Strauch soll nun, äußerem Vernehmen nach, seine jetzige Stellung mit dem Frankfurter Gesandtschaftsposten zu vertauschen Anstand nehmen, wofür nicht eine Besoldung damit verknüpft würde, welche der der übrigen Repräsentanten der minder mächtigen Bundesstaaten gleichkäme. Diese Besoldung aber beläuft sich durchschnittlich auf etwa das

Doppelte der vorbefragten Remuneration. — Wie fast bei jeder Ferienreise des Hrn. Präsidialgesandten, Grafen v. Münch-Bellinghausen, wiederholen sich endlich auch jetzt wieder Gerüchte von der Beförderung dieses ausgezeichneten Staatsmannes zu höheren Wirkungskreisen. Man darf denselben aber wohl um so mehr misstrauen, je größer der Ruhm ist, den sich Graf Münch während der 17 Jahre erworb, wo er den Vorsitz in der hohen Bundesversammlung führte, und je schwieriger es demnach sein möchte, ihn in dieser Stelle zu ersetzen. — Die Redaction des in dem benachbarten kurheffischen Städtchen Bockenheim seither erscheinenden „Allgemeinen Anzeiger-Blattes“, dessen Tendenz vornehmlich auf Frankfurter Leser berechnet war, zeigt in der Nummer des Blattes vom 20. November an, es könne dasselbe, eingetretener Censur-Verhältnisse wegen, nicht mehr in der bisherigen Form erscheinen. Diese etwas mystische Anzeige gewährt indes nicht hinlängliche Befriedigung unserm neugierigen Publikum, das die Ursache des plötzlichen Aufhörens eines Unterhaltungsmittels zu ergrübeln sucht, und solche denn endlich in einem Inserat gewahren will, das dieses Blatt etwa acht Tage früher enthielt und worin ein hiesiger Bürger einen seinen abwesenden Bruder betreffenden Irrthum in der bekannten „Darlegung der Hauptresultate“ berichtigt. — Das am jüngst verwichenen Mittwoch zum Vortheil des für arme Kranke vom Lande hier bestehenden Klinikums ausgeführte Dilettanten-Konzert hat eine sehr reiche Einnahme gewährt, indem die 600 dafür ausgefertigten Eintrittskarten, zu 1 preuß. Thaler das Stück, sämmtlich vergriffen wurden. — Hr. de Casilho, Professor der Mnemonik, wird morgen einen zweiten unentgeltlichen Vortrag halten, wozu ihn ohne Zweifel der Beifall, den sein erster am vorigen Sonnabend gehaltener Vortrag einerntete, ermuntert hat. Mit dem Dienstage künftiger Woche aber gedenkt er einen förmlichen Lehrkursus über die Gedächtniskunst gegen Honorar zu eröffnen. Man muß dem Unternehmen guten Fortgang wünschen, der indes von manchen Seiten her beanstandet wird, wo man den Gegenstand vielmehr wie eine Curiosität, als aus dem Gesichtspunkte praktischer Nutzenanwendung betrachtet. — Ein Kursus über bildende Künste ist für den Verlauf des Winters angekündigt. Derselbe wird von Hrn. v. Lauritz, als geschickter Bildhauer bekannt, demnächst eröffnet werden. Es ist dies der nämliche Künstler, der den Großfürsten Thronfolger von Rußland auf seiner Reise nach Italien begleitete. Schon früher, während des erlauchten Prinzen Aufenthalts in Deutschland, hatte Hr. v. Lauritz demselben Vorträge über den nämlichen Gegenstand gehalten. — In einer zu Anfang dieser Woche in Wiesbaden stattgehabten Sitzung des Comité's der Taunus-Eisenbahn-Gesellschaft ist beschlossen worden, die regelmäßigen Bahnfahrten ganz in der Kürze bis Hattersheim auszudehnen. Die vorläufige Anzeige davon ist bereits den respectiven Polizei-Behörden gemacht worden. Auch ist die Rede von einer Probefahrt auf der ganzen Bahnstrecke bis Mainz; die nunmehr vollendet ist, jedoch allererst mit dem künftigen Frühjahr dem Gebrauche des Publikums eröffnet werden soll. In diesen Tagen wurde ein böshafter Trevel an dem Schienenwege verübt, der Urheber jedoch fast auf der That betroffen und sofort in Haft genommen. Derselbe nämlich hatte ein altes Gusseisen auf den Schienen befestigt, wodurch, wäre dasselbe nicht rechtzeitig von den Bahnwärtern gewahrt und hinweggeschafft worden, der Wagenzug sehr leicht hätte aus dem Geleise gebracht werden können. — Der Geschäfts-Verkehr leidet noch immer durch den Ueberfluß an den bekannten Pistolen; das Uebel aber wird mit jedem Tage fühlbarer da große Mengen davon auch in die Hände der landwirtschaftlichen Producenten, für verkaufte Getreide u. übergegangen sind, diese aber nun

mehr zur Stadt kommen, um die Goldmünzen gegen Silbergeld auszuwechseln. In Folge davon sind die Fünftalerstücke auf 9 Fl. 32 Kr. zurückgegangen. Die Rückwirkung bei den übrigen Goldmünzen war seither nur wenig fühlbar. Die Dukaten sind um 1 Kr., die 10 Frankenstücke um 2 Kr. und die neuen Louisd'or um 4 Kr. das Stück im Cours gewichen. Die Mark Goldes aber, die seit längerer Zeit zu 319 Fl. in den Kursblättern angefest war, wird seit ein paar Tagen zu 316 Fl. notirt.

Hannover, 23. Nov. Ihre Königlichen Hoheiten der Kronprinz, Prinz Karl und Prinz August von Preußen trafen gestern spät Nachmittags hier ein, speisten, wie auch Se. Durchl. der Herzog von Braunschweig, bei Hofe, und Abends erschienen sämmtliche Höchste Herrschaften mit Ihren Königlichen Majestäten im Theater, wo bei festlich erleuchtetem Hause die Oper „Jessonda“ gegeben wurde.

R u s s l a n d.

Der Verfasser der Pentarchie über Rußland und Polen.

(F o r t s e t z u n g.)

„Ueberblickt man, wie Peter der Große seine Schöpfung in dem Geiste fortführte, welcher 1713 den Felsengrund zu Rußlands Zukunft gelegt, wie er durch die Vernichtung der wilden Soldateska und durch die Aufhebung des Patriarchats die Einheit des Reichs im Czarren befestigte, wie er seine neue Hauptstadt und neue Armee europaisirte, wie er die Beamten durch eine Rangordnung des Verdienstes über den Geburtsadel erhob und dem Throninteresse persönlich verband, wie er eine Flotte schuf und allenthalben Reichthumsquellen hervorrief, den Seehandel zum Hauptgegenstand seiner Sorge machte und dem Landhandel, besonders in Asien, neue Handelswege eröffnete, wie er, voll kolossaler Entwürfe, das kaspische, baltische und weiße Meer zu verbinden strebte und die Reichseinkünfte auf das Vierfache erhöhte, und bemerkte man andererseits, welches Gewicht von Peter — persönlich ein Feind aller leeren Etikette — auf die Erwerbung des Kaisertitels gelegt wurde, und in welchen bestimmten Umrissen er die russische Politik umschrieb, indem er sich geheim mit Schweden allirte, als das baltische Meer einmal gewonnen war, und das Bündniß mit der batavischen Republik, trotz dem Absolutismus seines Reichs, als ein natürliches erklärte; indem er ferner sich bemühte, Frankreich gegen England in feindlicher Stellung zu erhalten und Desterreich mit Mißtrauen betrachtete; weiter, indem er für Rußland sowohl die Schirmherrschaft des polnischen Königthums als der Dissidenten in Polen (nach den Gräuelszenen in Thorn) in Anspruch nahm, Finnlands Eroberung andeutete, und eben so die Moldau unter russischen Schutz zu ziehen suchte, endlich indem er die Eroberung des schwarzen und kaspischen Meeres als eine Nothwendigkeit, welche Rußland durch eine gesunde Politik geboten würde, bezeichnete, die erste russische Fregatte (1699) vor Konstantinopel schickte, die ersten Anfänge der kaukasischen Linie zog, die persische Macht nach Afghanistan zurückwarf, auf die Erwerbung der persischen Provinzen Daghestan, Schirwan, Ghilan, Masanderan und Astarabad nach dem Traktate vom 12. Septbr. 1727 — Provinzen, welche er theils schon mit russischen Truppen besetzte — hinwies, das Khanat Khiva in einen Lebensverband zu Rußland bringen wollte und mit China ein freundschaftliches Handelsbündniß einging: so wird man zweifelhaft sein, ob man in dem ersten russischen Kaiser mehr den eminenten Administrator oder Politiker bewundern soll. . . .

„Man bemerke, daß nach Peters Tode fast 70 Jahre hindurch Kaiserinnen den Thron einnahmen und sich in der Regierung des russischen Reichs mit unbedeutenden Unterbrechungen folgten. Es ist längst bekannt, daß sich die Staatsregierungen der Frauen, falls sie nur von einiger Dauer sind, durch einen krieglustigen und zu überreilten und gewaltsamen Unternehmungen sich leicht hinneigenden Geist charakterisiren. Das Herz wird mit in die Politik verflochten, mit all seinen Wallungen und Reizbarkeiten und Launen, die weniger rechnen als begehren. Demgemäß regierten die spanische Königin Isabella, Margaretha von Dänemark, die englischen Königinnen Elisabeth und Anna, die österreichische Kaiserin Maria Theresia und eben so auch die Kaiserinnen von Rußland. Wohl bestätigte sich des Dichters Wort:

„Das Weib ist nicht schwach. Es giebt starke Seelen in dem Geschlechte“ — und

„— sie meinten stets, regiert zu haben, wie ein Mann und wie ein König.“

„Natürlich ist, daß solche Regierungen wie die der Kaiserin Katharina II. unauslöschliche Eindrücke zurücklassen. Sie zwingen gewissermaßen die nachfolgenden zur Beibehaltung ihrer Denben, denn indem sie die Zukunft ihrer Reiche begriffen, schreiben sie ihnen auch die Zukunft vor. Insofern hat der Glaube Europa's, daß Rußlands Stern ein drohender, Krieg weissagender sei, etwas Wahrscheinliches, obschon Alles, was man gegenwärtig von Rußlands unerfüllter Eroberungsfucht träumt, recht eigentlich einer früheren, vergangenen Zeit angehört, der Regierungsperiode der Kaiserin Katharina II. Die glänzenden Resultate ihrer Kriege ließen stets

noch größere wünschen, und von dem befriedigten Stolze, Friedensschlüsse diktiren zu können, kam man bald zu der Idee, eine nordische Diktatur in Anspruch nehmen zu dürfen. Diese Regierung war es daher, welche den Glauben begründete, Rußlands Zukunft sei unaufslosbar an die Bedingung einer fortwährenden Eroberung geknüpft. Unstreitig mußte sie durch ihren außerordentlichen Charakter einen überwiegenden Einfluß auf die nachfolgenden Regierungen üben (und die fortwährenden Kriege der Kaiser Paul und Alexander zeugen davon) allein noch weit mächtiger traten die sich so rasch folgenden Zeitergebnisse dazwischen, welche Europa aus allen Fugen zu heben drohten.“

Nun schildert der Verfasser die Theilungen Polens, die Kriege, die der französischen Revolution folgten, und geht endlich auf die neueste Zeit über. Wir bemerken, daß unsere Auszüge immer nur die Hauptstellen herausheben.

„Rußland hat einen Umfang erreicht, wo Vergrößerung Verlust wird u. jede Eroberung einem unglücklichen Kriege gleichkommt. Diese Wahrheit erkennt der Kaiser vollkommen an, und diese Wahrheit führt eben so tief sein Volk. Rußland darf fortan sich leben und seine Nationalität von innen zur Blüthe bringen. Das Fundament derselben ist die griechische Kirche.“

„Das russische Reich und die „russische“ griechische Kirche sind Synonyme, aber aus verschiedenen Gesichtspunkten betrachtete. Rußland ist mit und durch die griechische Kirche groß und stark geworden, wie Frankreich durch den Katholicismus, wie Preußen durch den Protestantismus. Die griechische Kirche hat die nationalen russischen Elemente belebt, verbunden, geheiligt. Die griechische Kirche befreite Rußland, als ihm der mongolische Despotismus den Islam aufdringen und die Unterdrückung verweigern wollte. Die griechische Kirche befreite Rußland, als eine fanatische Soldateska der polnischen Republik Moskau, die heilige Stadt, durch den Katholicismus fesseln wollte. Sie giebt der russischen Nation ihren heiligen Sinn, welcher das ganze Leben der Russen durchdringt und weicht, und der außer Rußland nur im britischen Volksleben sich eben so mächtig äußert. Sie begeisterte Minin und den Fürsten Pjarskoi, diese großen Patrioten, und rief die heldenmüthige Verteidigung des Klosters Troizkoi Sergiew durch Schirgortz Dolgorukoi hervor. Umsonst sucht man nun die geheime, die Gemüther in all ihren Tiefen ergreifende und erschütternde Macht, welche „der Kaiser“ ausübt, zu verstehen; umsonst die treue Liebe der Leibeigenen zu „Rußland“ zu erklären, umsonst die grenzenlose Ausdauer des russischen Soldaten zu begreifen, wenn man nicht auf den Boden blickt, welchem allein diese Eichen entwachsen sind, auf die griechische Kirche. In Rußland giebt es kein Sonderleben, weil es eine gemeinschaftliche Kirche giebt. Die Kirche ist die Nation, das Reich, Rußland. . . .

„Wollte Rußland ein provincielles Leben, wie solches in Desterreich und Preußen vorherrscht; aufkommen lassen, so würde es sich selbst zerstören. Der 29. Nov. 1830 ist das schlagendste Resultat eines russischen status in statu. Die Regierung muß daher das Haupt-Element des Reichs, das russische, auch in den einzelnen Provinzen mehr und mehr zu consolidiren suchen. Dieser Tendenz liegt nicht entfernt eine feindselige intolerante Stimmung gegen die nicht-russischen Völkerstämme des Reichs zu Grunde, wie solches von Unkundigen behauptet worden ist; sondern indem sich Rußland strenger von Westeuropa trennt, ergiebt sich die Nothwendigkeit von selbst, daß es sich im Innern gleichförmiger organisire. Schon seit dem Aussterben der Jagellonen hatte die polnische Republik unablässig daran gearbeitet, die polnische Nationalität zu ruiniren und für sich selbst aufzubrechen. Dieses seltsame selbstmörderische Experiment ward mit dem vollständigsten Erfolge gekrönt. Polen verlor seinen nationalen Charakter, ehe noch die französischen Moden und die deutschen Occupationen den letzten Rest desselben dahintrasteten. Der Aufstand von 1831 zeigte diese Leerheit in vollem Glanz. Der Reichstag, die National-Regierung, die Clubs, die Woiwodschafspräsidenten und Commissionen schlugen alle Töne an, probirten das ganze Register eines mächtigen Volks-Enthusiasmus durch, suchten überall Gemeingeist, Gemeinwesen, Gemeininteressen auf; umsonst! nirgends ergab sich ihnen ein Kern, ein Mark, eine nachhaltige und deshalb Vertrauen einflößende Kraft des Volks und der Nation. Dasjenige, was das Ausland beirrte, war nur das Feuer, welches eine fünfzehnjährige Ordnung verzehrte. Als die Unordnung wieder zur Tagesordnung ward, da erwies sich, daß nichts Positives hinter der Negation des 29. November verborgen gewesen war, sondern daß Alles nur in Täuschung bestand. Diejenigen, welche an Ort und Stelle die letzte polnische Revolution zu würdigen Gelegenheiten hatten, werden solches durchaus bestätigen. Was findet nun Rußland hier vor? Eine Masse, welche alles das, was ein Volk zum Volke macht, verloren und in sich vernichtet hat. In der That, nichts ist lächerlicher als der Vorwurf, daß Rußland die polnische Nationalität unterdrückt, da nichts unterdrückt werden kann, was nicht mehr vorhanden ist. Ober haben die Herren der Nowa polska, des Pielgrzym polski u. s. w. nicht lange und laut

genug Westeuropa gelehrt und bewiesen, daß sie, was noch an polnischer Nationalität sich keidlich Brauchbares vorgefunden, daß sie dieses mit sich ins Ausland verpackt, und nun theils in des Herrn Garnier Pages, theils in Herrn Palmerstons Leihhaus abgegeben haben? . . . Da die fünfundvierzig Millionen Russen den eigentlichen Kern des Reichs bilden, an welchen sich andere Stämme im Verlauf der Zeit ansetzten, so ist auch natürlich, daß sich letztere nach und nach mit jenem durch Sprache, Gewohnheit, Interesse verschmelzen und zusammengewachsen. Diese Verschmelzungen der Gefinnungen und Gefühle aller nicht-russischen Provinzen mit dem großen russischen Stammvolke vermag aber ohne die gemeinschaftliche Sprache nicht oder nur unvollkommen zu geschehen. Daher ist besonders in der Neuzeit weise Vorsorge getroffen worden, daß die russische Sprache die Sprache des ganzen russischen Reichs werde, und sich durch dieses Mittel die verschiedenen Theile des Reichs mit einander assimiliren, wie durch die Einführung der französischen Sprache das Elsaß und Lothringen mit Frankreich verbunden wurden.

„Das russische Reich besteht aus hundert Völkern, welche zwölf Hauptstämme bilden. Wahrlich, die gebieterische Nothwendigkeit springt hier in die Augen, daß diese Völker eines Mittels bedürfen, um sich zu verständigen und ein geistiges Leben auszutauschen! Daher sagt der um Rußlands scientiösishe Bildung so hochverdiente Minister Uwarow in seinem letzten Bericht über den Zustand des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts so wahr: „Die Sprache, dieser zuverlässige Dolmetscher des Nationalgeistes, befreundet schon allmählich den Mittelpunkt des Reichs mit seinen äußersten Grenzpunkten, wo bisher seine Töne entweder noch unausgesprochen oder gleichgültig waren. Bei der kolossalen Ausdehnung des Reichs, bei seinen so verschiedenartig gestalteten Theilen ist Einheit der Sprache wie der Verwaltungsform, bei möglichster Berücksichtigung der einzelnen Lokaitäten und ihrer speciellen Verhältnisse, unumgänglich nothwendig, damit sie zum Ganzen harmoniren.“

„Kennen die kecken Tadler auch die russischen Zustände? Haben sie auch erwogen, daß sich unter dem russischen Adel eine Gallomanie festgewurzelt hatte, welche in einem ungleich größeren und verderblichen Grade als anderwärts eine Masse oberflächlichen seichten Wissens verbreitete und den kräftigen nordischen Charakter des russischen Adels tief vergiftete? Dem Leichtsinne, welcher statt des edeln angeborenen Ernstes in diesem Adel vorherrschend wurde, mußte begegnet und der erste Stand des Vaterlandes für die Sprache desselben wiederum gewonnen werden. Letzteres konnte aber nur durch die größere Kultur und besondere Pflege derselben von oben herab erreicht werden.“

G r o ß b r i t a n n i e n.

Obgleich wir schon in der gestrigen Dresl. Ztg. eine kurze Inhalts-Anzeige der Rede des Dr. Bowring zu Manchester gegeben haben, worin derselbe einige Mittheilungen über seine Mission nach Berlin machte, so halten wir dennoch diese Gelegenheit für wichtig genug, um heute einen ausführlicheren Auszug aus dieser Rede nach dem Manchester Guardian zu geben. Derselbe lautet (nach der Hamb. Börsenhalle) folgendermaßen: „Die Deutschen sind gewerthätig und wohlunterrichtet, sie kennen ihren Vortheil, ihre Industrie ist im Fortschreiten begriffen und wird durch einen mächtigen Verein geschützt. An eine Behauptung der Britischen Hegemonie im Handels-Verkehr mit Deutschland durch bloße Vermittelung der Prohibitiv-Zölle ist daher fortan nicht mehr zu denken, im Gegentheil würde der Rest des Verkehrs durch Behauptung jener Zölle gänzlich zu Grunde gehen. Neben dem Streben nach industrieller Selbstständigkeit zeigt sich nun aber in Deutschland auch überall Zuneigung zu England und der Wunsch, wo möglich die freundschaftlichen Beziehungen zu demselben auch in den Handels-Verhältnissen zu bewahren. Jedes Entgegenkommen Englands würde daher in Deutschland Erwiderung finden. Nun aber liegt es im Interesse Englands selbst, daß die Molden, welche bis jetzt den Getreide- und Bauholzhandel belastet haben, aufgehoben werden. Diese beiden Artikel sind die Haupt- und Stapel-Artikel Deutschlands. Wenn sich also England entschließt, die auf denselben lastenden Prohibitiv-Zölle abzuschaffen, so wird es sich dadurch das kräftigste Mittel verschaffen, um von den Deutschen Staaten Konzessionen für seine Manufakturwaaren zu erlangen, und zwar ohne selbst etwas einzubüßen; vielmehr wird es nebenbei noch seine eigenen Interessen im Allgemeinen wesentlich fördern. Die nachtheilige Lage, in welche der Britische Handel mit Deutschland verfest worden ist, datirt schon von dem Ende des letzten Krieges. Damals lag es in der Macht der Britischen Regierung, Handel und Industrie auf gesicherte Basis zu stellen, wenn sie es nämlich verstanden hätte, auf die Interessen der neu eingetretenen Aera, die Interessen des Friedens, der Civilisation des Völker-Rechts einzugehen und sich nicht fast einzig und allein mit den Fragen der sogenannten höheren Diplomatie zu beschäftigen, welche nur dazu dienen, sie auf der Höhe ihrer Stellung schwindeln zu machen, und

wodurch sie verleitet wurde, einen Tarif-Krieg zu unternehmen, der noch verderblicher wurde, als der mit dem Schwerte geführte. Veranlaßt durch diesen Zustand der Dinge, trat der Zollverein ins Leben, von dessen Macht man jetzt Alles zu fürchten hat, wenn es nicht gelingt, durch offenes Entgegenkommen und zweckmäßige Konzessionen das Uebel zu beschwören. Was den Tarif des Vereins anbelangt, so muß man nicht vergessen, daß derselbe nur das Ausland verderblich trifft, denn im Inlande herrscht, wenigstens dem Prinzip nach, Handelsfreiheit; daß aber der Tarif so besonders verderblich wirkt, hat man wieder den schlimmen Beispielen Englands zu danken, welches zuerst die Anleitung gab, die Zollerhebung nach dem Gewichte zu bewerkstelligen, wodurch es denn gekommen ist, daß der Zollvereins-Tarif, dessen Ansätze nach den in den offiziellen Noten der Preussischen Regierung selbst ausgesprochenen ursprünglichen Absichten, 10 bis 15 pCt. auf fremde Manufaktur-Waaren nicht übersteigen sollte, eine so außerordentliche Höhe erreicht habe. Was das Uebel für England einigermaßen verringerte, war eines Theils, daß durch den hohen Zoll auch dem deutschen Konsumenten Britischer Manufaktur-Waaren eine verhältnismäßig höhere Steuer auferlegt wurde, anderentheils aber, daß man eine große Masse von Kapitalien auf Anlage von Fabriken verwendet hat, welche, da ihnen die natürlichen Erfordernisse des Erfolges fehlten, sich nothwendigerweise als unproduktiv erweisen mußten. Aber immer blieb das Uebel doch groß genug, und schon das war ein bedeutender Verlust, daß eben jene zwecklos verwendeten Kapitalien nicht, wie es sonst der Fall gewesen wäre, auf den Ankauf Britischer Manufakturwaaren verwendet worden sind. Man kommt aber in Deutschland immer mehr zu der Ansicht, daß Fabrikation mit Vortheil nur da betrieben werden kann, wo die natürlichen Verhältnisse sie begünstigen, und daß die zwecklos auf Manufakturen verwandten Kapitalien größtentheils dem Ackerbau entzogen werden. Schon jetzt leidet dieser letztere in Deutschland, und daher bin ich überzeugt, daß, wenn die freundschaftlichen Gesinnungen der Preussischen Regierung mit Offenheit erwiedert werden, das Agrar-Interesse Deutschlands in dieser wichtigen Angelegenheit den ihm gebührenden Einfluß ausüben wird. Der Ackerbau selbst aber, wie er in den Manufakturdistrikten von Preußen und Sachsen und andern Theilen Deutschlands in Verbindung mit dem Fabrikwesen betrieben wird, giebt letzterem, neben dem geringen Arbeitslohn, einen bedeutenden Vortheil über das unsrige. Für die Leinen-Fabrication unter Anderem, in welcher Deutschland so ausgezeichnet ist, giebt es in Preußen 250000 Webestühle, von denen aber nur 40,000 durchweg beschäftigt sind; die übrigen 210,000 Webestühle werden von den Landleuten während ihrer Mußstunden, hauptsächlich freilich für den eigenen Verbrauch, bearbeitet. Zu vergessen ist überdies nicht, daß England im Manufakturwesen bisher den Vorrang hatte, sowohl in Hinsicht der Zeit, als der Masse seiner Kapitalien und der Erfahrungen, die es in seinem Verkehr mit der ganzen Welt gesammelt hatte. Alle diese Vortheile schwinden aber nach und nach vor den Fortschritten der andern Nationen, wie denn z. B. Preußen auch schon in Bezug auf seine Communicationen im Innern, welche früher in England einzig in ihrer Art waren, demselben immer näher kommt; seit dem Frieden sind in Preußen allein 3000 Engl. Meilen trefflicher Chaussées gebaut worden. Die Nachtheile, welche England durch alle diese Umstände erlitten hat, ergeben sich zuvörderst an der Baumwollen-Fabrication, welche in Manchester besonders in Betracht kommt. Im J. 1828 fuhr Preußen 38,566 Centner rohe Baumwolle ein; im Jahre 1837 dagegen 240,315 Centner. An Twist fuhrte es 1828 nur 93,511 Centner, 1837 schon 229,745 Centner ein; die Vermehrung der Einfuhr roher Baumwolle betrug daher freilich 600 pCt. oder das Sechsfache, die Vermehrung der Einfuhr von Twist nur 250 pCt. oder 2½ mal so viel, aber auch dieses Verhältniß wird nicht dauernd sein, denn dieselben Umstände, welche die Englischen Gewebe von den Deutschen Märkten verdrängt haben, werden auch dem Garn den Markt verschließen. Auf dem Zoll-Kongresse zu Berlin wurde von mehreren Seiten lebhaft auf Erhöhung des Zolls von Twist gedrungen; die Majorität entschied sich dagegen, aber nur, weil die Anwesenheit der fremden Commissaire, von England, Frankreich und den Vereinigten Staaten, sie an bessere Aussichten für den Verkehr mit dem Auslande glauben und erwarten ließ, daß ihre Eröffnungen ins künftige nicht mehr würden zurückgewiesen werden. Dadurch aber ist das fernere Gedeihen der Britischen Manufakturen in Englands eigene Hand gegeben. Zu wünschen ist aber vornehmlich, daß die Britischen Arbeiter in Bezug auf die Beschaffenheit ihres Arbeitslohnes enttäuscht werden, und daß sie nicht allein in der Höhe desselben ihren effektiven Nutzen suchen, sondern darin, daß sie in den Stand gesetzt werden, möglichst wohlfeil zu leben und demnächst möglichst viel von ihrem Lohne zu ersparen. Dazu würden sie aber am leichtesten gelangen durch Einführung möglichst freien Handels in allen Produkten, insbesondere in denen des gewöhnlichen Lebensbedürfnisses. Dazu drängt überdies die Nothwendigkeit. Es ist klar, daß England Getreide

einführen muß, daß seine Mittel der Ackerbau-Produktion nicht mit seiner steigenden Bevölkerung in gleichem Verhältnisse wachsen, und daß es sich jetzt um weiter nichts handelt, als die Bedingungen festzustellen, unter denen es sein Brodkorn einkaufen soll. Welches sind aber jetzt diese Bedingungen? Wir besitzen eine Legislatur, welche bestimmt, daß die höchsten Preise auf unseren Märkten der Agrikultur-Lotterie in anderen Ländern Aufmunterung gewähren sollen, und wenn wir ungeheuer hohe Preise, Hungersnoth-Preise haben, dann wird erklärt, daß diese nicht zum Nutzen des Englischen, sondern des fremden Landmannes gereichen sollen. Das ist aber zugleich auch ein Unglück für Deutschland; es führt dort zu einer Reaction; der Ueberfluß des Goldes, der dadurch ins Land geführt wird, bringt die Wechsel-Course in Verwirrung, die Kaufleute in Verlegenheit und verwickelt ihre Kapitalisten und Banken in das Erdbeben, das unseren Kredit erschüttert. Die Frage ist also nur: Sollen wir unser Brodkorn von Deutschland auf vernünftigerem, ruhigerem Wege, im Austausch gegen unsere Manufakturwaaren, erhalten, oder sollen wir im Augenblick der Verlegenheit auftreten und erklären: Jetzt müssen wir Getreide haben unter jeder Bedingung und sind bereit, jeden Preis dafür zu zahlen, wenn auch unsere bürgerlichen Verhältnisse dadurch in ihren Grundfesten erschüttert werden. Es ist neuerdings in zahlreichen Agrikultur-Versammlungen behauptet worden, daß es zwecklos sei, die Frage zu erörtern, ob England seine Ackerbau-Interessen aufopfern solle, denn durch ein solches Opfer würde nichts erreicht werden. Ich glaube aber, daß die Ackerbau-Interessen bei der Frage über den freien Handel wesentlich beteiligt sind, ich glaube, es könnte mathematisch bewiesen werden, daß freie Getreide-Einfuhr das größte Geschenk wäre, welches der ackerbauenden Klasse unseres Vaterlandes gemacht werden könnte, daß der größte Antheil an dem dem commerciellen Gewinn den Agrikulturisten zu Theil werden, daß keine Klasse so große Vortheile, wie diese, aus der Vermehrung und Ausdehnung der Britischen Manufakturen schöpfen würde. In Berlin hatte ich nun zwar die Pflicht, zu erklären, wie große Schwierigkeiten diese Frage mache, wir aber dürfen vor diesen Schwierigkeiten nicht zurückschrecken. Was ich jedoch als National-Ökonomist auch für Ansichten über die wahren Interessen des Ackerbaues und des Manufakturwesens hegen mag, so konnte ich mir selbst nicht und eben so wenig der Regierung, an die ich gesandt war, verbergen, daß ich glaube, es liege nicht in der Macht des Ministeriums oder in dem Willen des Parlaments, uns vollkommen freien Getreide-Handel zu geben. Ich erhielt aber die Versicherung, meine Herren, welche ich Ihnen so eindringlich wie möglich zu machen und die ich zu allgemeiner Kenntniß gelangen zu sehen wünsche, daß die Deutschen Regierungen die Schwierigkeit der Frage vollkommen erkennen und bereit sind, uns entgegenzukommen, wenn auf die Getreide-Einfuhr ein mäßiger Zoll gelegt wird. Die Länder, welche freien Getreidehandel haben, erfreuen sich verhältnismäßig auch der größten Wohlfahrt, und ihre Manufakturen haben dadurch nicht gelitten, ja die Fabrikation ist in den Ländern am blühendsten, wo sie am wenigsten direkt durch die Gesetze, wie man sagt, geschützt wird. Die Erfahrung der Exporteurs lehrt, daß der Begehr nach Englischen Baumwollen-Waaren zur Consumtion in Deutschland selbst fast null ist, und ich habe mich davon auf der letzten Leipziger und Frankfurter Messe selbst überzeugt, wenigstens so weit die geringen und Mittelforten in Betracht kommen. Dabei aber hat die Einfuhr der Baumwollen-Waaren zum Verbrauch im Innern von Deutschland an und für sich keinesweges abgenommen, sie beträgt etwa 13,000 Centner jährlich und hat während der letzten fünf Jahre um nicht mehr als 200 Centner variirt; der Unterschied ist nur der, daß die Einfuhr nicht, wie früher, fast ausschließlich aus England, sondern vornehmlich aus der Schweiz, in kleinerem Maße auch aus Belgien und Frankreich stattfindet. Mit progressiv ermäßigenden Legislativ-Maßregeln in Bezug auf den Getreidehandel werden sich also Konzessionen von den deutschen Bundesstaaten erwarten lassen. Zugleich wird dann aber auch auf Abschaffung des Bauholzhandels-Monopols gerechnet, welches jetzt die Kanadier ausüben. In dieser Beziehung ist es meine individuelle Ansicht, begründet auf die Erklärungen Kanadischer Grundbesitzer und Kaufleute selbst, daß das Monopol den Interessen der Kolonie nicht zum Nutzen gereicht. Genauere Auskunft über die Sache ist von den Berichten des neuen General-Gouverneurs, Herrn Poulett Thompson, zu erwarten. Endlich habe ich noch eine falsche Ansicht über den Berliner Zoll-Kongress zu berichtigen. Die Mitglieder desselben waren nämlich keineswegs beauftragt, über Veränderungen in dem Tarif zu unterhandeln, sie hatten nur Abrechnungen abzuschließen, die Vertheilung der Zoll-Einnahmen zu besorgen und überhaupt die inneren Angelegenheiten des Vereins zu reguliren."

Frankreich.

Paris, 20. Nov. Die Regierung publizirt heute nachstehende telegraphische Depeschen, den Herzog von Orleans betreffend: „Marseille, 15. Nov.

Der Herzog von Orleans hat heute, unter den Acclamationen einer ungeheuren Menschenmenge, den ersten Stein zu dem Gebäude in Marseille gelegt, worin sich die Wasserbehälter befinden (chateau d'eau). — „Marseille, 16. Novbr. Der Herzog von Orleans hat heute die Truppen die Revue passieren lassen, das Hospital, die Kasernen und die vorzüglichsten Stabissements in Augenschein genommen. Ueberall drängte sich eine ungeheure Menge herbei, um Se. Königliche Hoheit zu sehen, und empfing ihn mit dem lebhaftesten und immer wachsenden Zurufe. Abends gab die Stadt ihm ein prachtvolles Fest im großen Theater. Einstimmige und lange anhaltende Freudenbezeugungen empfingen den Herzog bei seinem Eintritt in den Saal und begleiteten ihn, als er den Saal verließ.“ — „Marseille, 17. Nov. Der Herzog von Orleans reist in diesem Augenblicke beim schönsten Wetter ab. Er empfängt bis zum letzten Augenblicke die lebhaftesten Beweise der Theilnahme von Seiten der hiesigen Einwohner."

Herr Beranger, der, ohne befragt worden zu sein, zum Pair ernannt worden ist, hat an den Consequents-Präsidenten geschrieben, daß er jetzt eben so wenig wie früher, wo das Ministerium vom 15. April ihm die Pairwürde angeboten habe, geneigt sei, seinen Sitz in der Deputirtenkammer aufzugeben."

Italien.

Römische Gränze, 13. Nov. Eine Konvention, die zwischen dem König beider Sicilien und dem päpstlichen Stuhl abgeschlossen wurde, hat vor einiger Zeit in diesen Blättern Erwähnung gefunden. Indessen ist zu berichtigen, daß nicht, wie es in jener Angabe aus Neapel heißt, die Geistlichkeit in jenem Königreich den weltlichen Gerichten entzogen, und ganz dem Urtheil des Papstes unterworfen wurde. In dieser Uebereinkunft, welche in wenigen Paragraphen abgefaßt, und von dem Cardinal Bernetti und dem Grafen von Ludolf unterzeichnet ist, wird bestimmt: daß Geistliche in Zukunft nur bei Nacht oder in einem Wagen mit einem Mantel verhüllt escortirt oder ins Gefängniß abgeführt werden dürfen; daß Geistliche, wenn es die Lokalität erlaubt, abgesondert von andern Eingesperrten und Verurtheilten in eigens für sie bestimmte Kerker eingeschlossen werden sollen. Nie darf Jemand in einer Kirche während des Gottesdienstes verhaftet werden; auch muß jedesmal der Pfarrer oder Prior der Kirche, in welche sich ein gerichtlich Verfolgter geflüchtet, von dessen Abführung unterrichtet werden. Jedem Bischof ist es erlaubt in seinem Bisthum ein Gefängniß oder Correctionszimmer zu haben, für jene Geistlichen, die er zu verhaften oder zu strafen für gut findet. Die Regierung wird von keinem Bischof die Degradation (Weihnahme) irgend eines zum Tode verurtheilten Priesters verlangen, ohne dem Bischof vorher alle Akten und Dokumente des ganzen Prozesses mitgetheilt zu haben. Nur wenn der Bischof nichts darauf zu bemerken hat, wird er, ohne den Lauf der Gerechtigkeit aufzuhalten, zu der Weihnahme schreiten, indem er zu Gunsten des Verurtheilten nach den Vorschriften seines Standes bloß die Gnade des Königs anzurufen hat. Findet er dagegen in dem Prozeß wichtige, für den Verurtheilten sprechende Umstände, so wird der ganze Prozeß einer Commission zur Diskussion vorgelegt. Diese Commission besteht aus drei Bischöfen mit vom Papst approbirter apostolischer Vollmacht versehen; auf Vorschlag der Regierung kann sie aus der doppelten Anzahl und zwei weltlichen Beisitzern mit beratender Stimme bestehen. Die Commission hat unwiderruflich über die etwaigen Einwürfe zu entscheiden; findet die Commission die von dem Bischof angezeigten Gründe unrichtig (mal fondate), so hat sie demselben sogleich die Weisung zu ertheilen, ohne ferneres Bögen zu dem Akt der Weihnahme zu schreiten. Zu gleicher Zeit wird sie die Regierung von dem Geschehenen in Kenntniß setzen. Findet dagegen die Commission die von dem Bischof gemachten Bedenken begründet, so sendet sie dem König einen motivirten Bericht ein, und empfiehlt den Beurtheilten der Gnade des Souveräns. Diese Uebereinkunft ist bereits unterm 29. Sept. vom König unterzeichnet und zum Gesetz in dem Königreich beider Sicilien erhoben. (N. N. 3.)

Lokales und Provinzielles.

Theater.

Das goldne Kreuz, Lustspiel in 2 Akten von George Harrys. Dieses kleine Stück entbehrt zwar aller Intrigue, welche es eigentlich zu einem wirklichen Lustspiele machen könnte; jedoch müssen wir wohl zufrieden sein, wenn nur wenigstens die darin auftretenden Personen des Charakters nicht entweder ganz entbehren, oder an jener unausstehlich sentimentalischen Schwindsucht leiden, an welcher Krankheit man leider unsere gegenwärtigen deutschen Lustspiele auf den ersten Blick erkennt. Es ist in der That recht schade, daß es sich G. Harrys mit dem Plane dieses Lustspiels so leicht gemacht, und die Einhängigkeit des goldnen Kreuzes an den Sergeanten, welchen Herr Schramm sehr brav und zuletzt mit vielem Gefühl gab, nicht zu neuen und complicirteren Verwickelungen benutzte, welche dadurch, daß sie Christinen (Mad. Ditt) in mannigfache Verlegenheiten gebracht hätten, gewiß das

Interesse um vieles erhöht haben würden. Der junge Bauer Nicolas verräth ganz den unverdorbenen ächt französischen Charakter; er ist lebhaft, feurig und zugleich herzlich gutmüthig, so daß seine Begierde nach Ruhm und hohen, kriegerischen Ehrenstellen nicht die Liebe zu den Seinigen zu unterdrücken vermag. Herr v. Perglaß gab uns ein lebendiges und treues Bild dieses so gefunden und ansprechenden Naturkinde. Sämtliche Mitspielenden wurden sowohl nach diesem Stück, als auch nach dem „Dorfbarbier“, dieser, an gesundem, veredelm Wize so reichen Operette, gerufen.

Quartett = Musik.

Bei dem bevorstehenden Wiederbeginn der Quartett-Unterhaltungen des Breslauer Künstlervereins, wird man nicht ohne Interesse, freilich auch nicht ohne bedeutendes Kopfschütteln folgende Expectationen eines „alten musikalischen Praktikus“ lesen, in welche sich derselbe auf eine in auswärtigen Blättern enthaltene „Aufforderung an musikalische Kenner um eine richtige Theorie oder Schilderung des Quartetts“ ergossen, „indem davon keine hinlängliche Auskunst im Universalexicon der Tonkunst zu finden.“ Dieß Letztere, meint Jener, sei aber von dem Herausgeber erwähnten Vericonis auch nicht wohl zu erwarten gewesen, weil dazu mehr gehöre, als bloße Gelehrsamkeit und Aesthetik, nämlich vereinte Theorie und Praxis. Denn da das Violinquartett — fährt der Mann fort — kein bloßes mechanisches Kunstwerk ist, so würde auch eine erklärende Feststellung oder Beschreibung des Quartetts durch Worte weder Kennern noch Liebhabern viel helfen, weil jede Musikgattung sich durch Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit äußern muß, wenn sie gefallen soll. Da der Verfasser dieser Bemerkungen selbst unter diejenigen Componisten gehört, die Quartetten componirt und zum Beifall herausgegeben haben, so glaubt er auch im Stande zu sein, einige Auskunst über die Beschaffenheit des Quartetts geben zu können. Zur echten Beschaffenheit eines Quartetts gehört, daß jede Stimme desselben dadurch, daß sie zuweilen das Thema oder nur einen Theil davon hören läßt, etwas dazu beizutragen hat, damit das Ganze der Benennung dieser Musikart entsprechende. Deswegen muß jedes Instrument seine eigene Rolle spielen sowohl in den sogenannten concertirenden Quartetten, in welchen verschiedene Solo's hintereinander abwechselnd von sämtlichen vier Stimmen vorgebracht werden, als auch in derjenigen Art von Quartet-

ten, zu welchen Haydn und Mozart den Anstoß gegeben, indem diese zwei großen Componisten ein simple Einheit, und zwar bloß durch Anwendung des doppelten Contrapunktes in ihren Quartetten bewirkt haben. Durch fleißiges Hören und öftere Partiturlecture dieser Meisterwerke, ist ein angehender Componist am besten im Stande, sich eine richtige Vorstellung von einem Quartette zu machen. Nur muß er von der Natur auch gut organisiert sein, wenn er die Feinheiten der Kunst in Meisterwerken einsehen und verstehen will; denn ohne eine solche Organisation hilft ihm das Hören und Spielen solcher Meisterwerke gar nichts oder wenigstens nicht viel. Dieß Letztere ist auch sehr oft bei denjenigen musikalischen Kritikern, die weder in grammatischer noch ästhetischer Hinsicht ein Werk richtig beurtheilen können, der Fall. In Rücksicht der Popularität, Klarheit und Deutlichkeit hat Haydn vor Mozart in den Quartetten einen großen Vorzug; in Hinsicht dieser drei Eigenschaften aber übertrifft Pleyel — der Liebling der Grazien — Haydn und Mozart sehr. In Betreff Mozarts und Pleyels contrapunktischer Kunst, wovon die Werke des ersteren mit düstern Disharmonien überladen und die des zweiten mit klarer Harmonie und reizender Melodie versehen sind, kann man mit dem Hesioid sagen: daß Pleyels harmonische Hälfte mehr als das harmonische Ganze Mozarts gilt! — Dieser Spruch Hesioids ist auch auf die eccentricischen übermäßig langen und genießlichen Quartetten Beethovens, Dnsiows und auf die Doppelquartetten und Oktetten anzuwenden. Die Erzeuger der letzteren hätten das beherzigen sollen, was ehemals der Kapellmeister Reutern dem jugendlichen J. Haydn, der sich unterfangen hatte, ein zwölfstimmiges Salve regina! zu componiren, zurief: O du dummes Büberl, sind dir denn vier Stimmen nicht genug? Nun gibt es aber auch eine unächte Quartettenart, die von unwissenden und handwerksmäßigen Musikern erzeugt wird, die ohne feine Naturorganisation und contrapunktische Kenntnisse Violinquartetten zu componiren versuchen, und statt deren doch nur Violinolos mit dreistimmiger harmonischer Begleitung liefern. Solchen Componisten geht es wie den Fischern, die ihr Netz der Fische wegen auswerfen, aber nur Krebse fangen.

— Aus Liebau vom 25. Novbr. schreibt man uns als Seitenstück zu dem in Nr. 275 der Dresd. Ztg. berichteten merkwürdigen Phänomen Folgendes: „Am 14.

Nov. sahe ich bei Joseph Fochmann (vulgo Kirch-Sesfel) in Dittersbach bei Liebau, die Vienen in mehreren Stöcken, wie am schönsten Sommertage, munter schwärmen, an einem vorzüglich heitern Herbsttage, 1 1/2 Meile von der Riesekoppe.“

Mannichfaltiges.

— In Dessau lebt ein alter herzoglicher Hofgärtner, erzählt das „Nordlicht“, welcher in seiner Jugend im Garten von Versailles eine untergeordnete Anstellung hatte, und von dem jetzigen Könige der Franzosen, der damals noch Knabe war, häufig geliebt und „lieber Vetter“ genannt wurde, damit er dem kleinen Prinzen Obst zum Naschen gebe. Jetzt, wo der alte Mann einen Enkel hat, der sich in der Gärtnerei ausbilden soll, hat er sich seiner vornehmen Vetterchaft erinnert, und an Louis Philipp einen Brief geschrieben, in welchem er ihn „lieber Vetter“ nennt, und ihn bittet, seinen Enkel in einem der königlichen Gärten anzustellen, und dafür zu sorgen, daß er sein Fach tüchtig studiren könne. Der König hat dem alten Manne einen sehr liebenswürdigen Brief eigenthändig und in deutscher Sprache geschrieben, der „Mein lieber Vetter!“ beginnt. Er meldet ihm, daß er dem jungen Enkel seines Veters Anstellung mit 2000 Franks Gehalt und freier Station gewähre, und in jeder Hinsicht für ihn sorgen werde. Er unterschreibt sich: „Dein wohlwogener Vetter, Louis Philipp.“ — Der alte Hofgärtner in Dessau zeigt jedem ihn Besuchenden dies merkwürdige Schreiben mit Vergnügen, giebt aber den Schalk Niemandem in die Hände, sondern hält ihn dem Lesenden vor, aus Besorgniß, man möge ihm dies Document entreißen.

— Ein Lustspiel der Frau von Girardin (Desphine Gay) betitelt: „Die Schule der Journalisten“, welches von dem Comité des Theater francais einstimmig angenommen war, ist von der Censur verboten worden. Leicht möglich, daß ein Artikel des Herrn Jules Janin an dieser Maßregel schuld ist. Derselbe nämlich von der Frau von Girardin eingeladen worden, einer Vorlesung dieses Stückes in ihrem Hause beizuwohnen, und schrieb hierauf einen Artikel, in welchem er der Verfasserin einen groben Unbath gegen die Beschäftigung vorwarf, durch die sie selbst berühmt und reich geworden sei. Es scheint, daß Frau von Girardin die schmutzige Seite ihres Stoffes aufgefaßt hat und den Journalismus in ihrem Stücke durch eine Person vertreten läßt, die diese ganze Klasse von Literaten in einem verächtlichen Lichte zeigt.

Redaktion: G. v. Barth u. G. Barth. Druck: v. Graf, Barth u. Comp.

Theater = Nachricht.

Donnerstag, zum zweiten Male: „Der Robott“, oder: „Der junge Herr muß wandern.“ Posse mit Gesang in 2 Akten von Schib. Musik von Proch.
Freitag, zum ersten Male: „Eine Hütte und sein Herz.“ Lustspiel in 3 Akten nach Scibe. Hierauf: „Der Dorfbarbier.“ Posse mit Gesang in 2 Akten von Schenk.

Todes-Anzeige.

Am 26. d. M. früh 1/9 Uhr entriß uns der Tod unseren geliebten Sohn, Bruder und Schwager, den Königl. Ober-Landesgerichts-Referendar Hermann Galle. Mit dem tiefsten Schmerz widmen diese Anzeige entfernter Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend:

die Hinterbliebenen.

Doppel, den 27. November 1839.

Künftigen Freitag, als den 29. November, Abends um 6 Uhr, findet in der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur eine allgemeine Versammlung statt. Zum Vortrage kömmt, vom Herrn Rector und Professor Reiche: Beantwortung der Fragen: Verdient die Feier des hundertjährigen Jubiläums der Thronbesteigung Friedrichs II. durch ein Denkmal verherrlicht zu werden? Wer soll's errichten? Wo soll es seine Stätte finden?

Breslau, den 25. November 1839.

Der General-Secretair Wendt.

Mein Subscriptions-Ball

im Wintergarten des Herrn Kroll wird jedenfalls am 30sten d. M. stattfinden, und werde ich den resp. Herren Subscribenten die gewünschten Billets bis dahin durch den Lohndiener zustellen lassen. Sollte aus Versehen einem oder dem andern meiner hochgeehrten Herren Gönner und Freunde die Subscriptions-Liste nicht vorgelegt worden sein, so ersuche ich dieselben ganz ergebenst, in dem Verkaufs-Lokale des Herrn Stadtrath Klein (Oblauer Straße, in den drei Kränzen), woselbst mir eine dergl. Liste auszulegen gütigst gestattet worden ist, gefälligst zu unterzeichnen; welche Bitte ich zugleich an Auswärtige richte, die an dem Balle Theil zu nehmen wünschen, und denen ich allerdings keine Einladung zusenden konnte.

G. A. Wils.

Indem sich das Gerücht über mich hierorts verbreitete, daß ich aus dem Glauben meiner Väter getreten und in Wien die christliche Religion angenommen habe, so bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß dasselbe eine Lüge ist, und ich wie früher auch jetzt dem israelitischen Glauben zugethan bin.

J. Grämer.

Breslau, den 27. November 1839.

Die erste musikalische Versammlung des Künstlervereins (Concert)

findet heute Abend 7 Uhr im Musiksaale der Universität in der gestern angekindigten Ordnung statt.
Eintritts-Karten für diesen Abend à 20 Sgr. sind in allen hiesigen Musikhandlungen, woselbst auch noch das Abonnement auf alle zehn Abende angenommen wird, zu haben.

Bei G. Basse in Queblinburg ist so eben erschienen und bei G. W. Aderholz in Breslau, W. Gerloff in Dels und A. Tersch in Leobschütz zu haben:
Abhandlung über die Vesico-Vaginal-Hernie

oder über den Bruch der Blase durch die Vagina und über die besten Mittel, denselben abzuheilen, nebst einigen Beobachtungen, welche auf verschiedene andere Dislocationen der Gebärgane Bezug habe, und durch die Anwendung der Pessarien geheilt wurden.
Von
Fran Roudet, Hebamme zu Paris.
Für Deutschland mitgetheilt nebst Zusätzen von
J. F. W. Neumann, der gesammten Heilkunde Doktor, pr. Arzte, Operateur &c.
Mit einer Tafel Abbildungen. Preis geh. 12 1/2 Sgr.

Geschichte des mittelalterlichen, vorzugsweise des deutschen Schach-Spiels.

Nebst vollständiger und fortlaufender Literatur des Spiels, so wie Abbildungen und Recepten.
Von
H. F. Wapmann, Dr. Professor ord. an der hohen Schule zu München.
Preis 1 Rthl. 20 Sgr.

Bei G. Basse in Queblinburg ist so eben erschienen u. bei G. W. Aderholz in Breslau, W. Gerloff in Dels und A. Tersch in Leobschütz zu haben:
Die Grundzüge und Bedingungen der Bewegung der Lokomotiven auf Eisenbahnen,

für den Zweck, die absoluten Transportkosten von Waaren und Passagieren mit Genauig-

keit berechnen und dann verschiedenen Eisenbahnlinien hinsichtlich der Vortheile, welche sie ihrem Unternehmen und dem Publikum gewähren, mit einander vergleichen zu können. Entwickelt und erläutert von
Mayer, Ober-Ingenieur des Brücken- und Schausseebaues in Frankreich, und mit Zusätzen versehen von
Macneil, Civil-Ingenieur.
Ins Deutsche übertragen von
Dr. Chr. Heinrich Schmidt.
Geh. Preis 15 Sgr.

Ueber die große Sterblichkeit im stehenden Heere und deren Ursachen.
Von
Dr. H. Kleucke.
Geh. Preis 12 1/2 Sgr.

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch G. W. Aderholz, Hirt, Marx u. Comp. in Breslau zu beziehen:
Dr. J. A. Möhler's gesammelte Schriften und Aufsätze.
Herausgegeben von
Dr. J. Böllinger.
I. Band. gr. 8. Velinpapier. Preis für zwei Bände 3 Thlr.

Der erste Band enthält: Hieronymus und Augustinus im Streit über Gal. 2, 14. — Ueber den Brief an Diognetos. — Anselm, Erzbischof von Canterbury. — Beleuchtung der Denkschrift für die Aufhebung des den katholischen Geistlichen vorgeschriebenen Cölibats. — Kurze Betrachtungen über das historische Verhältnis der Universitäten zum Staate. — Fragmente aus und über Pseudofidor. — Ueber das Verhältnis des Islams zum Evangelium. — Versuch über den Ursprung des Sinoicismus. — Der zweite Band, der in einigen Wochen nachfolgt, wird unter mehreren andern Aufsätzen auch das schöne Fragment über die älteste Geschichte des Mönchtums, dann sein letztes Erzeugniß „über die neueste Bekämpfung der katholischen Kirche“ enthalten.

J. W. Silbert, Conversations-Lexikon des geistlichen Lebens.
I. Bd. 1. u. 2. Lief. A—E. 2—9. Lief. Jede von vier Bogen Text mit einem Prachtstahlfiche, geziert mit allegorischer Rankenfassung. 4. geh. in Umschlag. Preis nur à 4 Gr. (5 Sgr.)
Das ganze Werk, bestehend in 2 Bänden oder 4 Abtheilungen, liegt im Manuscripte

druckfertig vor, und wird in Heften von vier Druckbogen, wozu immer ein schöner Stahlstich kommt, ausgegeben. Der Preis eines Heftes in fauberm Umschlage ist nur 4 Gr., indessen wird solcher vom 1. Januar 1840 an, also noch vor Vollendung des Ganzen, das 25—30 Hefte umfaßt, und wovon alle 2—3 Wochen wenigstens eines erscheint, unwiderrüchlich auf 5 Gr. erhöht; denn Niemand wird verkennen, daß der Preis demohngeachtet außerordentlich billig gestellt ist, und wir bis jetzt kein billigeres Kupferwerk — eben so reich an Ausstattung als Inhalt besitzen. — Man beliebe daher mit den Bestellungen nicht zu säumen, da jede Buchhandlung, bei der Exemplare des ersten Hefts zur Einsicht vorliegen, das vollständige Erscheinen dieses Werkes garantiren kann.

Bei F. C. C. Leuckart in Breslau Ring Nr. 52, sind so eben angekommen die 1ste und 2te Lieferung der
Hilburghausener Pracht-Pfennig-Bibel.
3te Auflage.
In 28 Lieferungen, jede zu nur 2 1/2 Sgr. Mit 28 engl. Original-Stahlfichen und einer Karte von Palästina.
2 Thaler Prämie
an Werth, Jedem, der diese Bibel vor dem 1. Januar 1840 bestellt.
F. C. C. Leuckart.

Für Violinspieler.
Bei F. C. C. Leuckart in Breslau, am Ringe Nr. 52, ist so eben erschienen:
Der Opern-Freund.
Eine Sammlung von Compositionen über die beliebtesten Opern-Melodien für die Violine, mit Begleitung einer zweiten Violine (ad libitum) eingerichtet von Moritz Schön, Director am Theater zu Breslau. Erste Lieferung. Preis: für die Violine allein 10 Sgr., mit Begleitung einer zweiten 15 Sgr.

Bei dem sehr fühlbar gewordenen Mangel an leichtem Arrangements der beliebtesten Melodien aus den neuesten Opern für eine oder zwei Violinen wird obiges Werkchen gewiß jedem Violinspieler willkommen sein.

Mit einer Beilage.

Wein-Auktion. Am 29ten d. M., Vorm. 10 Uhr, sollen im Keller des Hauses Nr. 30 am Ringe, anderweit 700 Flaschen rother und weisser Weine öffentlich versteigert werden. Breslau den 25. November 1839. Mannig, Aukt.-Kommissarius.

Auktion. Freitag den 29ten d. M., Vormittags 9 Uhr, wird ein Theil eines männlichen Nachlasses, bestehend aus Kleidungsstücken, Wäsche, Meubles, Büchern und Hausrath, gegen Baarzahlung versteigert, an der Kreuzkirche Nr. 6.

Da ich in der letzten Frankfurter a/D. Martini-Messe neuerdings sehr billige Einkäufe in Ganz- und Halbtuchen, in Bukskins und Hondercloth, so wie auch in verschiedenen seidnen und wollenen Westenzügen gemacht, und hierdurch mein Waaren-Lager aufs beste assortirt habe, so empfehle ich mich hiermit meinen hochgeehrten Kunden zum geneigten Besuche. Gleichzeitig empfehle ich mein neu angefertigtes Kleider-Magazin für Herren und Damen, bestehend in allen Arten Röcken, Mänteln und Damenhüllen von Tuch, Damast und verschiedenen andern Stoffen zu den billigsten Preisen, bei S. Seeligmann, am Ringe Nr. 4, im goldenen Krebs, der großen Waage schräg über.

Verloren gegangen ist am 23ten d. Mts. ein braun geflegelter, mit großen braunen Flecken, doppelten Bärlaunen versehener Hühnerhund, männlichen Geschlechts, der ein schwarzledernes Halsband trug, worauf die Steuermark Nr. 264 befestigt. Der Finder wird ersucht, denselben gegen eine Belohnung Matthiasstraße Nr. 8 abzugeben.

Verloren. Am 26. dieses Monats ist von der Oberstraße bis zum Gewölbe des Herrn Zimmerwahr ein goldner Reifring mit der Inschrift C. M. den 18. Juni 1839 und einem Edelstein umhüllt, verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird dringend ersucht, ihn gegen 4 Rthl. Belohnung, Schmiedebrücke in der Judenschule im Gewölbe abzugeben.

Verloren Ring. Es ist am Sonntag Abend auf dem Wege vom Menzelschen Kaffeehause vor dem Sandthor bis nach der Matthias-Kunst, ein goldener Schlangen-Ring mit einer Kaute, auf dessen innerer Seite die Buchstaben H. N. d. 26. Juni 1839 gravirt stehen, verloren gegangen; der ehrliche Finder, welcher denselben an der Matthias-Kunst Nr. 5 eine Treppe hoch abgibt, erhält eine angemessene Belohnung.

2000 Rthl. werden zur ersten und alleinigen Hypothek, auf ein neues massives Haus zu 5 Prozent Zinsen gesucht, welches sich dem Zinsentrage nach mit 6000 Rthl. verinteressirt. Nähere Auskunft ertheilt der Kaufmann C. H. Ziegau, neue Schweidnitzerstraße Nr. 1.

Der Ausverkauf von Kinderspielwaaren Schmiedebrücke im Gasthof zum Hotel de Saxe (früher große Stube) wird bevorstehenden Sonnabend gegen Abend geschlossen.

Lastowitzer als auch echt Bairisch-Bier empfiehlt im Einzelnen wie auch im Ganzen. A. Metzler im Börsenkeller. Ein bekümmelter Familienvater, für dessen Treue und Ehrlichkeit gebürgt werden kann, wünscht noch einige Herren-Bedienungen zu übernehmen. Zu erfagen Oberstraße Nr. 26 im Hofe par terre.

Einem hochgeehrten Publikum beehre ich mich hiermit die Anzeige zu machen, daß von der letzten Leipziger und Frankfurter Messe alle Arten wollenen, seidnen, auch Galanterie- und Puchwaaren auf meinem Lager sich befinden, und verspreche die allerbilligsten Preise. Lazarus Benas Cohn, Zünper Straße in Stotofchin.

Neuer Schotten-Hering (Banfser Full Brand) ist angekommen und in ganzen Tonnen abzulassen, am ehemaligen Sandthore. F. A. J. Blaschke.

Frisches Rothwild, von Keule und Rücken pro Pfd. 3 Egr., desgleichen Kochfleisch, pro Pfund 1 1/4 Egr., Schwarz-Wild pr. Pfund 3 Egr., empfiehlt: E. Wuhl, Wildhändler, Ring- u. Kränzelm.-Ecke im 1sten Keller links. F. Nadlofs Putz- und Blumen-Lager aus Berlin.

Vor meiner Sonnabend Abend erfolgenden Abreise empfehle ich nochmals mein reichhaltiges Lager der modernsten Hüte, Auffäge, Tofs-Hauben, Kragen, Blumen u. a. m. um zu räumen, verkaufe ich Atlas-Hüte von 2 Rthl. 15 Egr. an, leicht seidene 1 Rthl. 15 Egr., Füllhauben mit Band 15 Egr., die schwersten Hüte mit Blonden, ganz etwas Neues und Schönes, erstaunend billig. Mein Stand ist Riemerzeilen-Ecke Nr. 25, schrägüber der Albrechtsstraße, im Hause der verwitw. Madame Brachvogel, zwei Stiegen hoch.

Bermiethungs-Anzeige. In der Dhlauer Vorstadt ist ein Quartier von 3 Stuben, 1 Cabinet, Küche und Zubehör im ersten Stock bald oder zu Weihnachten zu vermieten. Auch verschiedene andere Familien-Wohnungen, meublirte Zimmer und Geschäfts-Lokale sind nachzuweisen durch das Agentur-Comtoir von S. Wiltsch, Dhlauer Straße Nr. 78 (in den 2 Regeln).

Frische Austern sind zu bekommen bei Ludwig Zettlitz, Dhlauerstr. 10. Neuerdings erhaltene Elbinger Neunaugen, Elbinger marin. Kal 1/2 u. 1/10 Fäßchen, und Astrachaner Caviar offerirt billigt: Theodor Kretschmer, Karls-Strasse Nr. 47.

Ball-Schuhe, leicht und dauerhaft in Serge, double Lasting, schwarzem und weißem Atlas u. c., empfiehlt zu geneigter Abnahme ganz ergebenst: die Niederlage Erfurter Damen-Schuhe von F. W. König, Schweidnitzerstraße Nr. 45.

Larock-, Whist- und deutsche Karten, in Stahl, Kupfer- und Holzstich, nach den neuesten und beliebtesten Berliner, Straßsunder, Leipziger und Wiener Mustern, so wie auch kleine u. große Trappir-Karten, empfiehlt zu billigen Preisen: Wilhelm Zratscheck, Karten-Fabrikant, Neustadt, Waitegasse Nr. 6.

Eine goldne Ohrbommel, in Form eines Pestschafts, mit Perlen umsetzt, an zwei feinen Erbsen-Rettchen hängend, ist Sonntag den 24. November, im Lieblichen Saale verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält bei dessen Abgabe ein Douceur, Barbara-Kirchhof Nr. 5, im zweiten Stock.

Flügel = Verkauf. Ein noch wenig gebrauchtes aufrechtstehendes Flügel-Instrument von Mahagoni, elegant gebaut und von gutem Ton, mit 6 1/2 Oktaven, steht zu verkaufen, Dominikaner-Platz Nr. 2, beim Instrumentmacher.

Eine gut meublirte freundliche Hinterstube ist für einen anständigen Herrn zu vermieten und bald zu beziehen. Ring, neue Weinhandlung Nr. 25 im Hofe 3 Stiegen links.

Gänseleber-Pasteten mit frischen Erbseln, nach Straßburger Art, sind wiederum vorrätzig im Gasthofe zur goldenen Gans.

Waaren von jeder Gattung werden stets in Kommission zum Verkauf angenommen, und besonders für corrente Waaren sofort die Hälfte des Werths als Deckung baar bezahlt. Comtoir von Eduard Groß, am Neumarkt Nr. 38.

Vom 1. December ab verlege ich meine Damen-Putz-Handlung von der Stadt Berlin (Schweidnitzer Straße) in das Haus Nr. 23 am Rathhause, unweit der Galanterie-Handlung des Herrn Brachvogel, erste Etage. Mathilde Michaelson.

Ein Kandidat der Theologie, welcher mit dem Unterrichte im Pianofortspiel auch die Theorie der Musik verbinden kann, wünscht hierin Unterricht zu ertheilen. Wohnung: Matthiasstraße Nr. 11, Hinterhaus, 1 Stiege. Ueber der Oberbrücke, neben dem Stadtboll-Amte, wird die Meße schönes Weizenmehl von heute an mit 6 1/2 Egr. verkauft.

Bei den zeither gehaltenen, dem jetzigen Gewinn am Geschäft nicht angemessenen Agio-Verlusten, sehen wir uns gegen unsere geschätzten Geschäftsfreunde zu der Erklärung genöthigt, dass wir ausländische Goldmünzen von jetzt ab nur zu dem stattfindenden Berliner oder Breslauer Course annehmen können. Glogau, den 25. Novbr. 1839.

Brethschneider & Comp. W. L. Dionysius & Comp. Herzbruch & Reusche. Direction der Niederschlesischen Zuckerraffinerie. F. Weiner. D. F. Heisler. J. C. Cleemann. C. Flemming. C. Föckers. H. Krümmel. S. Friedländer. Z. G. Pransnitz.

Sahrmarkts- und Weihnachts-Anzeige. Die Leinwand-Handlung des M. Wolff, Ring- und Schmiedebrücke-Ecke Nr. 1, verkauft nachstehende Waaren en gros und en detail zu auffallend billigen Preisen:

Table listing various fabrics and their prices. Columns include item names like 'echte Kleider-Leinwand', 'Schürzen-Leinwand', 'Züchen-Leinwand', etc., and prices in Egr. and Rthl.

Außerdem empfiehlt dieselbe Tisch- und Handtuchzeug, Schwanboyn- und Pique-Paravent; weiße und bunte Futter-Kattune; grünen, weißen und rothen Fries; Fuß-Teppich-Teuge, so wie noch mehrere Artikel.

Heute empfang ich eine große Sendung der neuesten Mäntel-Stoffe und gefertigte Mäntel, so wie die allerneuesten seidnen und wollenen Kleider-Zeuge.

Ferner habe ich das Lager von zurückgesetzten Waaren mit mehreren Gegenständen vergrößert und empfehle solche zur geneigten Abnahme. Moritz Sachs, Naschmarkt Nr. 42, erste Etage, Ecke der Schmiedebrücke.

Gegen den durch Herrn Justiz-Commissar Schulze angefügten Verkauf der Besitzungen Nr. 4 und 5 Gartenstraße hier selbst, protestirt die Miteigenthümerin, Frau Kunst- und Handlungsgärtnerin Honaupt durch mich Reichmann, Obergerichts-Justiz-Commissar u. Notar.

Ein neues Schlaffopha steht billig zu verkaufen bei Carl Westphal, Tapezier, Ring Nr. 57. Ein Paar starke, gesunde Rutsch-Pferde, Schweiß-Füchse, englisch, à deux mains gut zu gebrauchen, stehen zum Verkauf Klosterstraße Nr. 13.

- Zu vermieten und zu beziehen: 1) Carlstraße Nr. 30 eine Wohnung in der 3ten Etage, bestehend aus 4 Stuben, Küche, Küche, verschlossenem Vorfaal, 2 Bodenkammern u. einem Keller von Ostern 1840 ab; 2) Neusche Straße Nr. 63 mehre Pferdewälle von Weihn. ab; 3) Zunkerstraße Nr. 18 Stallung und Wagenplatz von Weihn. ab; 4) Nikolaistraße Nr. 31 Stallung, Wagenplatz und Wohnung von Weihn. ab; 5) Hinterhäuser Nr. 4 die Bäckerei-Gelegenheit sofort; 6) Neue Weltgasse Nr. 42 eine Remise vom 3. December a. c. ab; 7) Altbläßerstraße Nr. 46 eine Wohnung von Weihn. a. c. ab; 8) Kurze Gasse Nr. 2 eine Kalkgrube und ein Pferdewall sofort; 9) Mehl-Gasse Nr. 13 die gut eingerichtete Branntweimbrennerei nebst den Ställen und Wohnung zc. von Weihn. a. c. ab. Das Nähere bei Kommissionsrath Hertel, Neusche Straße Nr. 37.

Bequeme Retour-Reisegelegenheit nach Berlin in den 3 Linden Neusche Straße. Zu verkaufen 1 Damenschreib-Sekretär von Mahagoni für 10 Rthl. 15 Egr., Hummerie 48, 1 Stiege.

Schuhbrücke Nr. 59 sind alle Sorten Koppel, als: Worsdorfer, Stettiner, graue Reinetten u. s. w., zu haben.

Carlstraße Nr. 42 ist eine große, trockne Remise und Stallung für 2 Pferde zu vermieten. Näheres im Comtoir daselbst. Eine zur Mattenfabrik sich ganz eignende Maschine steht zum billigen Verkauf bei dem pens. Feldwebel Schön in Neumarkt.

Billige Retour-Reisegelegenheit nach Berlin. Zu erfagen Neusche Straße im Rothen Hause in der Gaststube.

Angekommene Fremde. Den 26. Nov. Solb. Gans: Hr. Premier-Lieut. v. Stemiack aus Dresden. Hr. Gutsh. Baron v. Duernheim aus Esdorf. Hr. Rsm. Manskopf a. Frankfurt a/M. Hr. Justiz-Verweiser Bernhard a. Leobschütz. — Gold. Krone: Hr. Rsm. Rolke a. Volkshayn u. Jordan aus Langenöls. — Gold. Decht: Hr. Kaufm. Hornig a. Haynau. Drei Berge Hr. Eigenthümer Sack a. Amberg. Gold. Schwert: H. Kfl. Stölzner a. Leipzig u. Schwedten a. Berlin. — Zwei gold. Löwen: Hr. Rsm. Beyer a. Brieg. — Deutsche Haus: Hr. Kaufm. Bengel a. Jauer. Hr. Lieut. v. Ziegler a. Brieg. — Hotel de Silesie: Hr. Rsm. Schmitt aus Friedland. Hr. Oberamtmann Beyer a. Czarnowanz. — Hotel de Saxe: Hr. Gutsh. v. Gellhorn a. Schmellwitz. Hr. Baronin v. Richtigofen aus Schirshwig. — Gold. Zeppter: Hr. Gutsh. Berka a. Ober-Tworzemirke. — Weiße Adler: Hr. Detonom Ritsche aus Heinrichau. Hr. Kaufm. Frauenfeldt aus Reife. — Kautenkranz: Hr. Kammerherr Baron v. Hohberg a. Glogau. Hr. Künstler Pfannhausen aus Warschau. Hr. Kaplan Buchal a. Boizen. Hr. Lieut. Schlindt a. Maffetwitz. Hr. Kaufm. Binder aus Muskau. — Blaue Hirsch: Hr. Kaufm. Graumann u. Lippman u. Hr. Part. Kloss a. Schweidniz.

Universitäts-Sternwarte.

Table with weather data for 26. Novbr. 1839 and 27. Novbr. 1839. Columns include Barometer (p. and z.), Thermometer (inneres, äußeres, feuchtes niedriger), Wind, and Gewölk. Data points for morning, midday, and evening are provided.